

Altpreussische Zeitung

Elbinger Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,80 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Kaufträge an alle andern Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder aber deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: P. Schlemann in Elbing; für den provinzialen, lokalen und Inseratenthell: G. Bachau in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.

Nr. 234.

Elbing, Sonntag

4. Oktober 1896.

48. Jahrg.

Bestellungen

auf diese Zeitung für das 4. Quartal 1896 nehmen noch alle Postanstalten und Landbriefträger, sowie auch die Expedition entgegen.

Das Bürgerliche Gesetzbuch.

Nachdruck verboten.

XI.

Testament. Erbvertrag. Pflichttheil.

Wer seinen demnächstigen Nachlaß andern Personen als den vom Gesetz berufenen Erben, oder diesen in anderer Vertheilung zuwenden will, muß eine letztwillige Verfügung errichten. Er hat hierbei die Wahl zwischen Testament und Erbvertrag. Er wird sich für ersteres entscheiden, wenn er das Recht jederzeitiger Aenderung seiner Verfügung haben will, für den Erbvertrag, wenn er sich dem andern gegenüber binden will, was nur zu geschehen pflegt, wenn auch dieser sich ihm gegenüber bindet.

Die Errichtung eines Testaments wird durch das Bürgerliche Gesetzbuch dadurch sehr erleichtert, daß neben das öffentliche, das ist das gerichtliche oder notarielle Testament das Privattestament getreten ist, welches gültig ohne Zuziehung einer Urkundsperson, ja selbst ohne Zeugen errichtet werden kann. Folgt man zunächst das öffentliche Testament in's Auge, so ist auch dessen Form erweitert, indem nicht mehr, wie jetzt in dem größten Theile des Reichs, die Mitwirkung des Gerichts erforderlich ist, sondern völlig ohne solche das Testament vor einem Notar errichtet und hinterlegt werden kann. Voraussetzungen für diese Wahl zwischen gerichtlichem oder notariellem Testament ist, daß nicht die Landesgesetzgebung die Testamenterrichtung ausschließlich den Gerichten oder den Notaren überweist. In der Rheinprovinz, in Bayern, in Baden hat man sich daran gewöhnt, Testamente nur vor dem Notar zu errichten. Doch ist aus den eigenen Kreisen der Notare neuerdings die Anregung ergangen, daß im Interesse größerer Sicherheit der Testamente landesgesetzlich deren Aufbewahrung in dem betreffenden Ode des Gerichts angeordnet werden möge.

Ein öffentliches Testament kann wie bisher in zweifachen Form errichtet werden, als mündliches und als schriftliches. Ein mündliches Testament wird errichtet, indem der Erblasser seine Bestimmungen dem Richter oder Notar erklärt und dieser sie zu Protokoll nimmt. Beim schriftlichen Testament überlegt der Erblasser dem Richter oder Notar eine Schrift mit der Erklärung, sie enthalte sein Testament. Die Schrift kann offen oder verschlossen übergeben werden. Sie kann von dem Erblasser oder von einer andern Person geschrieben sein. Ueber die Schreibmittel und die Art der Schrift bestimmt das Gesetz nichts, so daß z. B. auch ein mit Bleistift hienographisch in fremder Sprache geschriebenes Testament gültig ist.

Ein Privattestament erfordert zu seiner Gültigkeit, daß es vom Erblasser eigenhändig geschrieben und unterschrieben ist unter Angabe des Ortes und Tages. In solchem Testament kann über das größte Vermögen, bewegliches und unbewegliches, verfügt werden. Der Erblasser kann es verwahren, wo er's für gut befindet; auf sein Verlangen ist es in amtliche Verwahrung zu nehmen, worüber ihm ebenso wie bei dem öffentlichen Testament ein Hinterlegungschein erteilt wird.

Für gewisse Nothfälle ist die Testamentsform in Uebereinstimmung mit dem geltenden Recht noch weiter vereinfacht, sogen. Nothtestament. Dieses kann vor dem Gemeindevorsteher im Helsen von zwei Zeugen gemacht werden, wenn zu besorgen ist, daß der Erblasser früher sterben werde, als die Errichtung eines Testaments vor einem Richter oder vor einem Notar möglich ist, oder wenn der Tod infolge des Ausbruchs einer Krankheit oder sonstiger außerordentlicher Umstände abgesehen ist. Zur Zeit einer Abreise, ebenso während einer Seereise an Bord eines deutschen, nicht zur Kaiserl. Marine gehörenden Fahrzeuges außerhalb eines inländischen Hafens kann ein Testament auch durch mündliche Erklärung vor drei Zeugen errichtet werden. Ferner bleibt das Soldatentestament im bisherigen Umfang, also „in Kriegszustand oder während eines Belagerungszustands“ bestehen und findet fortan auch für die Kaiserl. Marine Anwendung.

Zur Errichtung eines Testaments ist fähig, wer das sechzehnte Lebensjahr vollendet hat; der Zustimmung der Eltern oder des Vormunds bedarf es nicht. Der einzige Schutz gegen unvernünftige Verfügungen Minderjähriger ist darin zu finden, daß ihnen nur eine einzige Testamentsform offen steht, nämlich das mündliche Testament vor Gericht oder Notar. — Wer entmündigt ist, wenn auch nur wegen Verschwendung oder Trunksucht, kann ein Testament nicht errichten, und zwar schon von der Stellung des Antrags an, auf Grund dessen die Entmündigung erfolgt.

Gemeinschaftliche Testamente der Ehegatten sind im Gesetzbuch wieder zugelassen.

Eine zweite, weniger beliebte Form der Errichtung

einer letztwilligen Verfügung ist die des Erbvertrags. Ein solcher kann nur vor einem Richter oder Notar geschlossen werden. Besonders häufig ist er auf dem Lande bei Hofübergaben zusammen mit einem Ehevertrag der Brautleute unter Beitritt der beiderseitigen Eltern. Als Erbe oder als Vermächtnisnehmer kann sowohl der andere Vertragschließende, als auch ein Dritter bedacht werden. Durch den Erbvertrag wird das Recht, zu Lebzeiten über sein Vermögen zu verfügen, nicht beschränkt, jedoch darf der Erblasser sein Vermögen nicht in der Absicht vertheilen, den Vertragserben zu beeinträchtigen, und in dieser Absicht auch nicht den Gegenstand eines vertragsmäßigen Vermächtnisses zerstören, beseitigen oder beschädigen.

Eine besondere Form für Robizille, das sind bloße Anordnungen von Vermächtnissen, im Gegensatz zu Erbeseinsetzungen, kennt das Bürgerliche Gesetzbuch nicht, und es ist eine besondere Erleichterung hierfür auch nicht mehr erforderlich, nachdem das Privattestament in so einfacher Form zugelassen ist. Auch die Ernennung eines Vormundes, eines Verwalters für die Mutter, eines Testamentvollstreckers, die Entziehung eines Verwandten oder des Ehegatten kann in dieser Form erfolgen, ohne daß das Testament einen weiteren Inhalt zu haben braucht.

Zur Gültigkeit des Testaments ist nicht mehr, wie jetzt, erforderlich, daß es eine Erbeseinsetzung enthält. Die übrigen Vorschriften über den Inhalt des Testaments gehören vor den Reich des Juristen. Nur auf zwei Punkte sei hier noch hingewiesen: „Die vor dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuchs erfolgte Errichtung oder Aufhebung einer Verfügung über Todes wegen wird nach den bisherigen Gesetzen beurteilt, auch wenn der Erblasser nach dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuchs stirbt.“ Und zweitens: Die Einsetzung eines Erblassers oder Erbschuldnerverwalters, das ist die Bestimmung einer Person, welche den Erbtheil oder das Vermächtnis haben soll, wenn der eingesezte Erbe oder Vermächtnisnehmer vor dem Erblasser stirbt oder verstorbt, bleibt zulässig. — Denjenigen, welche ihr einfaches Testament ohne Rechtsbeistand aufsetzen wollen, sei mir erlaubt aus dringendster zu rathen, Zweifel darüber vorzubeugen, wer bei dem Wegfall einer eingesezten Person das der letztern Jugebacht haben soll.

Nicht ganz nach Willkür kann der Erblasser über seinen Nachlaß verfügen. Die veranlassungsfähige Zusammengehörigkeit der Familie hat zur Anerkennung eines Pflichttheilsanspruches der erbberechtigten Abkömmlinge, der Eltern und des Ehegatten geführt. Der Pflichttheil ist höher normirt als durchweg im geltenden Recht, er soll nämlich in allen Fällen ohne Unterschied der Person des Berechtigten und der Zahl der Erben die Hälfte des gesetzlichen Erbtheils betragen. Er kann nur aus den schon jetzt geltenden gesetzlichen Gründen entzogen werden. Großeltern und Geschwister sollen niemals einen Pflichttheil zu fordern haben.

Deutschland.

Berlin, 2. Okt. Der Kaiser hat dem evangelischen Trostbunde ein Erinnerungsblatt geschenkt, welches er selbst auf seiner italienischen Reise entworfen hat. Das Blatt wird jetzt vervielfältigt und ist für die Angehörigen solcher evangelischer Mannschaften bestimmt, welche während des Dienstes in der kaiserlichen Marine ihr Leben eingebüßt haben. Es soll den Hinterbliebenen unentgeltlich überreicht werden. Das Blatt stellt die Germania dar, welche den Trauerflor über ein den Helmschwimpel führendes Schiff schweben läßt, das jenen den Leuchtturm passirt und in den Hafen einläßt. Am oberen Rande des Bildes leuchtet in goldenen Strahlen das Kreuz, am unteren Rande ist in Medallionform das Bild des Kreuzes angebracht.

Zu der Feier der Enthüllung des Kaiserin Augusta-Denkmals in Coblenz am 18. Oktober werden bestimmt anwesend: Prinz Friedrich Leopold als Vertreter des Kaisers, Prinzessin Friedrich Leopold als Vertreterin der Kaiserin, der Großherzog und die Großherzogin von Baden und der Großherzog von Sachsen-Weimar.

Die Frage, ob der preussische Landtag diesmal ausnahmsweise im Spätherbst oder erst nach Neujahr einberufen werden soll, ist noch immer nicht endgültig entschieden. Für den späteren Zeitpunkt tritt der preussische Finanzminister ein, für den früheren der Kultusminister. Dilem liegt vor Allem das Behrungsbedürfnis - Gesetz am Herzen, das diesmal voraussichtlich ein besseres Schicksal als in der vorigen Tagung haben und zu Stande kommen dürfte. Dann wäre es aber nur beim früheren Zusammentritt des Landtags möglich, die finanziellen Vortheile dieses Gesetzes den daran beteiligten Lehrern bereits im nächsten Staatshaushalt zuzuwenden.

In juristischen Kreisen wird viel über eine Aenderung bei dem Assessor-Examen gesprochen, deren Bedeutung in der verschiedensten Weise ausgelegt wird. Es ist nämlich Gebrauch, daß bei dem Examen den Examinatoren ein Zettel hingelegt wird, welcher die Namen der Examinanden, die Zeit, während welcher sie studirt, und die Universitäten, auf denen sie studirt haben, enthält. Es sollen nun die Rubriken dieses Namenszettels neuerdings in der Weise eine Erweiterung erfahren haben, daß auf denselben jetzt auch noch der Stand des Vaters des

Examinanden, die Religion desselben und außerdem angegeben werden, ob der Examinand Reserve-Lieutenant ist oder nicht. Wir meinen, daß, nachdem es mit dem Assessor-Examen seit dem Verjahren der preussischen, resp. deutschen Justiz bis zum Jahre 1896 ohne so spezialisirte Angaben über die Personalien der Examinanden gegangen ist, es auch ganz gut so hätte weiter gehen können: die Berechtigung im Lande hätte gewiß nicht darunter gelitten. Wohl aber muß bei der Aenderung die Unbefangtheit der Examinanden leiden, denn diese werden sich von der Vorstellung nicht frei machen können, daß nicht nur das Können, welches sie durch ihre Antworten bekunden, sondern auch die Angaben über ihre Personalien von Einfluß auf den Ausfall ihres Examen sein werden. Wir meinen nun zwar, daß die hervorragende Stellung, welche die Herren Examinatoren im wissenschaftlichen Leben und im Staatsleben einnehmen, solches Mißtrauen beseitigen sollte, aber es wäre doch auf jeden Fall besser gewesen, überhaupt keinen Anlaß zu solcher Besorgnis zu geben.

Die Teilnehmer am preussischen Städtetage vereinigten sich am Mittwoch Nachmittag zu einem gemeinsamen Abschiedsmahl im „Kaiserhof“. Es hatten sich an 80 Stadtvertreter eingefunden. Den ersten Trinkspruch brachte Oberbürgermeister Zelle aus; er sagte, der „Freisinnigen Zeitung“ zufolge, etwa Folgendes: „Es ist hier vielleicht am Platze, des neugeborenen Kindes zu gedenken, das gestern das Licht der Welt erblickt hat. Wie ich mich ansehe, diesem Kinde ein paar Worte zuzurufen, finde ich, daß auf unserer Speisekarte eigentlich schon alles aufgezichnet steht, was ich da sagen könnte: Der frische und fidele Junge - das ist das getreue Ebenbild unserer Kinder. Und der muntere Fisch, den wir darunter erblicken, bedeutet, daß es gesund bleiben würde wie ein Fisch. Und wenn das Thier dort unten viellecht das „Farnikel“ der Intittatbanträge versinnbildlicht, so bezeichnet der Krebs - ganz unten in der Ecke - jedenfalls den Zustand, in den das Bürgerthum sich verlegt hat, als der Abgeordnete Bennigsen das bekannte Wort aussprach: Das Bürgerthum hat die Bedeutung nicht, die es haben sollte! Als getreue Stadtbürger wollen wir das Kind hegen und pflegen, und Liebe soll es mit unserem Lande verbinden. Unser neuer preussischer Städtetag - er lebe hoch!“ Der Trinkspruch fand freundlichen Wiederhall. Auf das harmonische Zusammenarbeiten der beiden durch die Städteordnung eingesetzten Organe, Magistrat und Stadtvorstand, toastete der Stadtvorstandsvorsteher von Breslau, Geheimrat Justizrat Freund.

Zum nationalliberalen Parteitage sollen gegen 400 Abgeordnete aus 181 Wahlkreisen eingetroffen sein. Wie man da an eine Geheimhaltung der Verhandlungen denken kann, ist nicht recht begreiflich.

Ein großer Mangel an Militärärzten macht sich mehr und mehr fühlbar. Beim 6. Armeekorps fehlen z. B. nahezu 40 Assistenzärzte. Zum Kaisermandat im Jahre 1894 mußten schon 100 Reserveärzte telegraphisch einberufen werden. Der Mangel wird hauptsächlich auf die ungenügenden Gehälter der Assistenzärzte zurückgeführt. Diese stehen den Leutenants gleich, obwohl sie eine weit längere und viel kostspieligere Vorbereitungszeit durchgemacht haben. An eine Privatpraxis ist bei ihnen kaum zu denken; die beginnt in der Regel erst beim Stabsarzt.

Wismann ist dem Brettein beigetreten, der sich vor Kurzem in Berlin gebildet, um die deutsche Industrie und den deutschen Handel für die Verwertung und den Vertrieb der Erzeugnisse aus deutschen Colonien fortgesetzt zu gewinnen, sowie die wirtschaftliche Erschließung unserer Schutzgebiete zu fördern.

Nach einem Telegramm aus Jangibar ist Saib Chald mit seiner Begleitung heute Vormittag, während die Flut bis an das deutsche Consulat heranreichte, an Bord S. M. S. „Seeadler“ gebracht worden. Der englische Vertreter protestirte. Wie wir vernahmen, ist der englische Regierung bereits vor mehreren Tagen amtliche Kenntniß von der beabsichtigten Ueberführung des Prätendenten nach der deutsch-ostafrikanischen Küste gegeben worden.

Aus Dar-es-Salaam wird gemeldet, daß weitere Nachrichten über den Zustand der Wahche eingelaufen sind, die ein Zusammengehen der auf den Küstenstationen nur irgend zu entbehrenden Mannschaften der Schutztruppe zur Folge hatten. Dem auf einer Inspektionsreise nach dem Innern begriffenen stellvertretenden Gouverneur Oberstleutnant v. Trotha sind Elboten nachgeschickt worden, damit dieser im Nothfalle mit seinem Corps, die Reise abkürzend, von Tabora aus auf Uebe vorwärtsziehen kann. Die deutschen Kriegsschiffe „Seeadler“ und „Conдор“, die sonst meistens auf der Abreise von Sansibar liegen, sollen gegebenen Falles die geschwächten Küstenbesatzungen ergänzen und werden zu diesem Besuche in Dar-es-Salaam bezüglich Kilwa stationirt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 1. Okt. Im Abgeordnetenhaus wurden bereits heute heftige Reden über die Vorgänge in Böhmen gehalten. Zunächst begründete Bergelt den Dringlichkeitsantrag der Deutschen, der die Regierung

auffordert, der maßlosen Verhöhnung und Vergewaltigung, die gegen die Deutschen von den Tschechen in Böhmen in Szene gesetzt werden, entgegenzutreten. Bergelt schloßerte die Zurückdrängung der Deutschen in ganz Böhmen, die Ausschüßung der tschechischen Sotolvereine in deutsches Gebiet. Drzard unterbrechend: „Wir waren auch in Berlin!“ (Hellerkeit.) Morre: „Hätte ich Sie in Berlin nur eine Woche; Sie kämen anders zurück!“ (Bebhafte Hellerkeit.) Jungtschech Burghart: „Das geht Sie nichts an.“ Abg. Morre: „Kommens' einmal nach Steiermark, wir werden Ihnen sagen.“ (Bebhafte Hellerkeit.) Bergelt verweist dann auf die Lage der Deutschen in Prag, denen Abgeordneter Kasian im Prager Stadtverordnetenkollegium drohte, man werde sich an ihnen vergreifen. (Große Entrüstung links.) Die Regierung ist mitschuldig durch ihre Passivität. In Böhmen wird solange nicht Frieden eintreten, bis nicht die nationale Abgrenzung erfolgt. (Beifallssturm links.) Drzard: Ein Neupreuzen soll geschaffen werden. (Entrüstungsbrufe links.) Abg. Bendel: „Das ist Infamie!“ Sodann begründete Herold den tschechischen Gegendringlichkeitsantrag auf Schutz der tschechischen Minoritäten. Wadent sagte, die Regierung erkenne die Gleichberechtigung und die Gleichwertigkeit beider Volksstämme Böhmens an und werde die Freizügigkeit wahren; sie müße aber einwirken, sobald es sich um einen offenbaren Konflikt gegen die andere Nationalität handelt, und die Gefahr eines blutigen Zusammenstoßes vorliege. Wadent erklärte noch, die Regierung wolle der Lösung der böhmischen Frage näher treten; er ermahnte die Abgeordneten, auf die Bevölkerung beruhigend zu wirken. Die Annahme der Uebereinkunft der Dringlichkeitsanträge sei für die Regierung ohne Bedeutung. Die Rede des Ministers blieb einbrudlos. Abg. Kus: „Eine deutsche Minderheit in Böhmen bleibt es thatsächlich nicht; man hat diese Minderheit schon längst umgebracht (lebhaft Zustimmung links); der Ministerpräsident unterschätzt den Streit in Böhmen; wer unseren nationalen Standpunkt als über die Grenze schleichend bezeichnet, für den ist kein Maß von Verachtung unsererseits groß genug.“

Frankreich.

Paris, 2. Okt. Aus Tananarivo wird gemeldet, daß wenige Meilen von der Hauptstadt Mahagaskars der neue Gouverneur Gallent und sein Gefolge im Walde von Räubern überfallen wurden. Drei Gepäckträger wurden verwundet, Gallent, der wohlbehalt in Tananarivo ankam, proclamierte den Belagerungszustand auf der Insel. Im hiesigen Colonatministerium ist darüber noch keine Nachricht eingetroffen.

Der stellvertretende russische Minister des Auswärtigen, Schischkin, der gestern hier ankam, spielte Abends in Rambouillet bei Präsident Faure und erhielt von diesem nach Tsche die Ehrenlegionsdekoration. — Die Blauquisten unter Vallants und Chauvredes Führung beginnen, ihre Stimme gegen die Russenbegünstigung zu erheben. Stadtrath Chauvide läßt heute Anschlagzettel mit einer Erklärung anheften, in der es heißt: „Im Augenblicke, wo die regierenden Opportunisten und die Rückwärts- und Bürgerpartei sich zu Füßen des Zaren erniedrigen, alle nationale und republikanische Würde vergessen, in seiner Person dem Cäsarismus, Militarismus und Rückschritt zuzubehalten, den sie auch dem französischen Volke aufhalsen möchten, — angeht dies Zusammenbruch, dieser Feigheit, dieses Verrotths betont der Umsturz auschüßkräftig seine sozialistischen Ueberzeugungen.“ Außerdem beruft der Umsturzanschlag für Sonnabend eine Einspruchs-Vollversammlung ein. Diese vereinzelt Kundgebungen der Widerhaarigen scheinen bei der Menge keinerlei Widerhall zu erwecken.

England.

London, 2. Okt. Der Wiener Vertreterstatter der „Daily Mail“ drahtet, die Mächte hätten sich über eine friedliche Lösung der Orientfrage verständigt. Die Lösung sei ehrenvoll für alle Beteiligten; weltgehende Bürgschaften für die künftige Sicherheit der armenischen Unterthanen des Sultans seien getroffen worden. Die „Daily Mail“ sagt, dieses Ergebnis sei nicht der überlauten antikürkischen Bewegung in England, sondern den vernünftigen und besonnenen Bestrebungen der Diplomaten zu verdanken. Insbesondere habe Lord Salisbury's aufrichtige Politik triumphirt. Eine Bestätigung der Meldung der „Daily Mail“ von anderer Seite liegt nicht vor, indeß deutet der „Standard“ in einem Leitartikel zur Lage an, daß eine sichere Grundlage für eine Verständigung zwischen Rußland und Großbritanniern zur Reform der türkischen Verwaltung gelegt worden sei. Die Zustimmung Frankreichs und der Dreibundmächte dürfe vorausgesetzt werden.

Baltimore, 2. Okt. Der Herzog und die Herzogin von Connaught werden die russischen Majestäten bei deren Abreise bis Portsmouth begleiten. — Der Kaiser von Rußland und der Herzog von Connaught haben sich heute früh auf die Hirschjagd begeben. Das Wetter ist schön.

Türkei.

Wie der „Bosn. Ztg.“ drahtlich gemeldet wird, ließ nach der „Köln. Ztg.“ der Sultan letzter Tage den deutschen Botschafter zu sich entbieten, um ihn um Rath zu befragen. Der Botschafter habe sehr ernste Warnungen erhoben, worauf auf diese Sprache des Vertreters einer Macht,

Am 18. Sonntage nach Trinitatis. (Erntedankfest.) St. Nicolai-Pfarrkirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Dieb. Evangel. Lutherische Hauptkirche zu St. Marien. Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Lachner. Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Weber. Heil. Geist-Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Durn. Dienstag, den 6. Oktober, Morgens 9 Uhr: Quartals-Communion. Herr Pfarrer Weber. Neustadt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn. Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte. Gesang des Kirchenchors: Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre, von Beethoven. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Niebes. Um Anmeldung der Confirmation am Montag, Dienstag und Mittwoch Vormittags in der nächsten Woche bitten Die Geistlichen von Heil. Drei-Königen. Rahn. Niebes. St. Annen-Kirche. Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Mallette. Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte. Der Kindergottesdienst fällt aus. Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Selke. Heil. Leichnam-Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Schlegelbecker. Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Herr Vikar Storta. St. Paulus-Kirche. Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Boettcher. Vorm. 11 1/2 Uhr: Beichte und Abendmahl. Nachm. 3 Uhr: Bibelstunde. Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald. Nach der Predigt: Communion. Remoniten-Gemeinde. Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder. Wegen des beschränkten Raumes werden an diesem Tage zum Eintritt in die Kirche Karten ausgegeben, welche bei Herrn Kaufmann Arnold Wiebe, Königsbergerstraße, zu haben sind. Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde. Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr: Herr Prediger Hinrichs. Jünglings-Verein: Nachm. 3-4 Uhr. Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.

Elbinger Standesamt.

Vom 3. Oktober 1896. Geburten: Ackerbürger K. Knoblauch T. Aufgebote: Maschinenschlosser W. Dahnberg mit Maria Wolgmann. Eheschließungen: Fleischer Max Fuhrmann mit Maria Schneider. — Steinmetz Friedrich Kirsch mit Emma Wölk. — Eisenendreher Jacob Haese mit Emma Hinterlach. — Arbeiter August Hargus mit R. Armschat. — Schneider Friedr. Brausewetter mit Louise Schulz. — Arbeiter August Schwintowski mit Johanna Kuhn. — Metallschlosser G. Schulz mit Emma Frisch. — Schmied Bruno Kuhnert mit Theresje Schufowski. — Arbeiter Heinrich Böhnke mit Bertha Preuß. Sterbefälle: Beneficiantin, Wittwe Christine Grundmann, geb. Senzen, 80 J.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frä. Elise Schlawinsky-Rüftrin mit Herrn Kaufmann Arthur Braum-Königsberg. — Frä. Kaethe Rammel-Danzig mit dem Königl. Intendantur-Büreau-Diätar Herrn Mich. Metzger-Danzig. Gestorben: Frau Elise Mielentz, geb. Hügigath - Magnit. — Frau Bertha Feyerabendt, geb. Strehle-Danzig. — Herr Kaufmann S. Fürst-Pr. Holland.

Für die Teilnahme und reiche Blumenpende bei der Beerdigung meines Vaters sage Allen meinen herzlichsten Dank. Otto Gerlach.

Gymnasium.

Das Winterhalbjahr beginnt Dienstag 13. Oktober morgens 9 Uhr. Zur Aufnahme neuer Schüler in das Gymnasium und die drei Vorkursklassen werde ich Montag 12. Oktober vormittags um 11 Uhr ab bereit sein. Die Aufzunehmenden haben die Zeugnisse über Laufe, Impfungen und den Abgang von einer anderen höheren Lehranstalt vorzulegen. Für das Fortschreiten derjenigen Schüler, die das Gymnasium besuchen sollen, ist es sehr wichtig, daß sie die Vorbildung auf der mit der Anstalt verbundenen Vorschule erhalten. Gronau.

Dienstag, den 6. Oktober 1896, Abends 8 Uhr:

CONCERT des königlichen Domchors aus Berlin (36 Knaben, 12 Herren) in der St. Marien-Kirche.

Direktor: Professor Albert Becker. Mitwirkende: Fräulein Maria Becker und Organist H. Helbing.

Eintrittskarten: Num. Altar-Platz 3 M., Seitenchor (nicht num.) 2 M., Kirchenschiff 1 M. und Programm mit Texten zu den Solo- und Chorgesängen à 10 S sind bei Herrn Nadolny (S. Bersuch Nachf.), Schmiedestr., und an der Kasse zu haben.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 29. September d. J. ist am 30. September 1896 in unser Handelsregister zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 251 eingetragen, daß der Kaufmann Theodor Tolsdorf für seine Ehe mit Auguste, geb. Bielefeldt, durch Vertrag vom 23. September 1896 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Bestimmung ausgeschlossen hat, daß das Vermögen der Ehefrau die Natur des Vorbehaltenen haben soll. Elbing, den 29. September 1896. Königlich-Preussisches Amtsgericht.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Pangritz Colonie, Band VII, Blatt 532, auf den Namen der Zimmergeselle und Eigenthümer Johann und Elisabeth, geb. Haupt-Vollerthun'schen Eheleute eingetragene, in Pangritz Colonie belegene Grundstück Pangritz Colonie Nr. 223 am 30. November 1896, Vorm. 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 0,71 Tlhr. Reinertrag und einer Fläche von 26 Ar 90 qMtr. zur Grundsteuer, mit 550 Mk. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 11, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am 1. Dezember 1896, Vorm. 11 Uhr, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, verkündet werden. Elbing, den 26. September 1896. Königlich-Preussisches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 5. Oktober d. Js., wird der Sumpffanal Behufs seiner Aufräumung und der Instandsetzung der Bollwerke bis unterhalb des Bleichergrabens auf 8 Tage gesperrt werden, weshalb die zur Unterhaltung dieser Kanalarbeiten verpflichteten Personen hiermit aufgefordert werden, mit den Aufräumungs- und Instandsetzungsarbeiten an dem vorbezeichneten Tage Morgens zu beginnen und sie mit genügenden Arbeitskräften ohne Unterbrechung auszuführen, andernfalls dieselben im Zwangswege für ihre Rechnung werden ausgeführt werden. Elbing, den 2. Oktober 1896. Die Polizeiverwaltung. gez. Elditt.

Deffentliche Versteigerung!

Dienstag, den 6. Oktober cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich in meinem Pfand-Lokale Neust. Stallstr. 5, im Wege der Zwangsvollstreckung 7 Bände Brehm's Thierleben, 17 Bände Meyer's Conversationslexikon und 50 versch. Classiker, (Goethe, Schiller, Lessing) öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern. Elbing, den 3. Oktober 1896. Scheessel, Gerichtsvollzieher.

Zur deutschen Krone.

Gute Biere. Stammfrühstück à Portion 30 Pf.

Alle Gerbrochene.

Glas, Porzellan, Holz u. s. w. findet am allerbesten der rühmlichst bekannte, in Lübeck einzig prämirte Plüss-Stauffer-Kitt, nur Ächt in Gläsern à 30 u. 50 Pfg. in Elbing bei: J. Staesz jun., Drogerie, Wasserstr. 44 und Königsbergerstr. 84; Rich. Wiebe, Drogerie; Joh. Leistikow, Apoth. z. Schw. Adler; Bernh. Janzen; Fritz Laabs, Drogerie z. Roth. Kreuz; Zunkerstr. 34/35.

Energischer Kunststeinarbeiter.

als Werkführer gesucht. Selbstgeschriebene Offerten und Zeugnisabschriften werden unter L. D. 3 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Circus A. Braun.

Sonnabend Abends 8 Uhr: Außerordentliche Parforce-Vorstellung mit ausserwähltem Programm. Sonntag finden 2 große brillante Vorstellungen statt. Nachmittags 4 und Abends 8 Uhr. Mache ein verehrtes Publikum darauf aufmerksam, daß die Nachmittagsvorstellung mit ebenso reichhaltigem Programm ausgestattet ist als die Abendvorstellung und dem auswärtigen Publikum besonders empfohlen wird. — Montag Abends 8 Uhr: Große Komiker-Vorstellung mit solistischem Lacherfolg. U. U.: Großes Preis-Gelreiten. 50 M. Prämie Demjenigen, wer den Esel 3mal im Galopp in der Manege herumreitet, ohne herunterzufallen. 2 Herren haben sich gemeldet. Weitere Meldungen werden im Circus entgegengenommen. Zum Schluß höchst komische Pantomime: Die lustige Schulfugend oder Jugend hat keine Jugend. Hochachtungsvoll A. Braun.

Lunge u. Hals. Kräuter-Thee, Russ. Knötchen (Polygonum avic.) ist ein vorzügliches Hausmittel bei allen Erkrankungen der Luftröhre. Dieses durch seine wirksamen Eigenschaften bekannte Kraut gedeiht in einzelnen Districten Russlands, wo es eine Höhe bis zu 1 Meter erreicht, nicht zu verwechseln mit dem in Deutschland wachsenden Knötchen. Wer dabei an Phthisis, Luftröhren-Katarrh, Bronchial-, Katarth, Lungenspitzen-Affectionen, Kehlkopfleiden, Asthma, Ateemath, Brustbeklemmung, Husten, Leiserkeit, Bluthusten etc. etc. leidet, namentlich aber derjenige, welcher den Kalm zur Lungenscharfsucht in sich vermutet, verlange u. bereite sich den Absud dieses Kräuterthees, welcher in 1 Packeten à 1 Mark bei Ernst Weidmann, Liebenburg a. Harz, erhältlich ist. Brochuren mit ärztlichen Anweisungen u. Attesten gratis.

Einen Doppelwaggon Schlesiische Porzellane Einen Doppelwaggon Beleuchtungs-Glas empfing und empfiehlt Max Kusch.

Wickel- und Cigarrenmacherinnen, Cigarrensortirerinnen, Knaben und Mädchen sowie Tabakentripper Loeser & Wolff. unter günstigen Bedingungen als Lehrlinge, und verlangen

Englische und schlesische Stück-, Würfel- und Auf-Kohlen (prima Qualität) wie anerkannt besten Oberländ. Preßtorf (groß Format) Briquettes (in Stein- u. Braunkohle) Brennholz (in Klob. u. Keingemacht) empfiehlt bei größtem Lager zu billigstem Preise J. Frühstück.

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das gestörte Nerven- u. Sexual-System sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen. Freie Zusendung unter Couvert für eine Mark in Briefmarken. Curt Röber, Braunschweig.

Meine Wohnung u. Werkstätte befindet sich von heute ab Lange Hinterstr. 11. M. Reichert, Tapezier u. Decorateur.

Für Comptoir und Lager brauche ich für mich einen älteren, erfahrenen, jungen Mann, einen Lehrling guter Familie und Bildung. Paul Erdmann. Stad-Theater. Sonnabend, den 3. Oktober: Bei halben Kassenpreisen: Ein toller Einfall. Sonntag, den 4. Oktober: Der Vogelhändler. Operette in 3 Akten von Carl Zeller. Montag, den 5. Oktober: Klassiker-Vorstellung. Faust. Dienstag, den 6. Oktober: Der Zigeunerbaron. In Vorbereitung: Boccaccio. Schuldig. Vorverkauf von 10-1 und 3-4 Uhr. Kassenöffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

Größtes Lager
in
Futterstoffen,
Auslagen zur Damen- und
Herrenschniderei.
Nähseide und Garne.
Besätze, Kleiderknöpfe
in größter Auswahl.

Paul Rudolphy Nachf.

Inh.: Georg Geletneky,

Setzt Fischerstraße 42.

Fertige und vorgezeichnete
Handarbeiten
in reichster Auswahl
bei billigstem Preis.
Wascheste Seide
in allen Farben.
Stidgarne.

Größtes Lager in
Damen- u. Kinderschürzen
in kleidsamster, sauberster Ausführung,
in nur waschenden Stoffen.
Elegante
schwarze Schürzen
in Seide u. Wolle.

Größtes Lager in Nähmaschinen,
verbunden mit eigener Reparaturwerkstätte.

Da ich keine Reisenden und Agenten mehr halte und somit keine Provision zu zahlen habe, verkaufe ich
beste hocharmige Familien-Nähmaschinen
von 50 Mark an.

Reelle Garantie.

Bequeme Theilzahlungen.

Glacé-Handschuhe
in schwarz und farbig, für Damen und
Herren, in reichster Auswahl.

Regenschirme

für Damen u. Herren.
Nur gute, dauerhafte Stoffe mit
eleganten Stöcken.

Corsetts,
nur gut sitzende neue Facons in Cöper
und Drell,
von 75 S bis 6 M.
Eine Partie
Kinder-Corsetts,
so lange der Vorrath reicht,
50 S.

Rüsches,
Neuheiten für den Winter.

Schleier

in allen Farben.
Reichhaltiges Lager in
Spitzen und Bändern,
Schmuckfaden,
Broches, Colliers, Haarnadeln.

Strickwolle

in
jeder Preislage.

Zephyrwolle

in allen Farben.

Rockwolle, Gobelinwolle
Häfelgarne.

Schulterkragen.

Elegante Neuheiten
in Astrachan, Plüsch und Krimmer
von 3,25 M. ab.

Eine Partie
ältere Schulterkragen
bedeutend unter dem Einkauf.

Oberhemden,

gut sitzende, von 2,50 M. ab.

Chemisets und Serviteurs,
Kragen u. Manschetten.

Größte Auswahl in
Cravatten.
Hosenträger.

Damenwollhemden v. 65 Pf. ab
Damenbeinkleider v. 1 M. ab
Corsettschoner v. 20 Pf. ab
Damenwollstrümpfe v. 35 Pf. ab
" in schwarz v. 60 Pf. ab
Damen-Tricot-Handschuhe v. 35 Pf. ab

Damen-Capotten v. 1 M. ab
" Shawls v. 35 Pf. ab
" Taillentücher, Hand-
arbeit v. 1,75 ab
" Kopftücher 45 Pf.
" Wollröcke v. 1,40 ab
" Westen.

Kinderbeinkleider v. 50 Pf. ab
Kinderunterzüge v. 50 Pf. ab
Kinder-Capotten v. 50 Pf. ab
Kindermützen v. 50 Pf. ab
Kinderhandschuhe v. 30 Pf. ab
Kinderstrümpfe v. 40 Pf. ab
Kinderwolljäckchen v. 90 Pf. ab
Kinderkleidchen und Röckchen.

Herren-Wollhemden v. 1 M. ab
" Beinkleider v. 90 Pf. ab
" Unterjacketen v. 1,50 ab
" Wollwesten v. 1,75 ab

Herren-Mützen
in Krimmer und Plüsch.

Herren-Wollsocken v. 35 Pf. ab
" Handschuhe in Tricot v. 50 Pf. ab
" Handschuhe, Glacé,
mit Krimmer.
" Shawls v. 50 Pf. ab
" Cachenez in Wolle und
Seide v. 25 Pf. ab

Nur gute brauchbare Waare
zu billigen Preisen
unter reeller Garantie.



A. Wittig,

Uhrmacher und
Goldarbeiter,
Fischerstraße Nr. 3,
Eingang Heil. Geiststraße.



Großes Lager in allen Arten
Taschenuhren, Regulatoren,
Stand-, Wand- u. Weckeruhren.

Reiche Auswahl in
Gold-, Granat-, Corall-, Silber-, Alfenid-
und optischen Waaren.

Reparaturen sowie Neuanfertigungen
und Gravirungen
jeder Art gut, schnell und billig.

Th. Tolsdorf,

Innere Mühlenstraße 12.

Tuchhandlung. — Herren-Confection.

Spezialität:

Anfertigung eleganter Herren-Garderobe nach Maß
bei tadellosem Sitz und billigsten Preisen.

Tricotagen.

Cravatten.

Schwarze Kleiderstoffe für Damen.

Corsetten-Special-Geschäft.

Größte Auswahl
Deutscher, Pariser, Wiener
und
Brüsseler Fabrikate
en gros — en detail.

J. PENNER, EIBING
3 Friedrichstraße 3 (gegenüber dem Rathhause).

Neueste Facons.

Billigste Preise.

Anprobe-Zimmer.

F. F. Resag's

Deutscher **K**ern-**O**ichorien
aus garantiert
reinen
Cichorien-Wurzeln ist das
beste
und
ausgiebigste aller
bisher bekannten
Caffee-Surrogate.

A. Glagau, Alter Markt 38.

Empfehle für die

Herbst- und Winter-Saison

Neuheiten

in **Anzügen, Paletots und Hosen**
in bedeutender Auswahl und billigen Preisen.

Reinecke's Fahnenfabrik | Stellenfuchende jeden
Bureau in Dresden, Reinhardtstr.

Louise Schendell,

Atelier für

Künstl. Zähne,

Blomben etc.,

Inn. Mühlenstraße u. Mühlenstr.-Ecke.

Elbinger Apfelwein,

Marmeladen,

Gelée's,

Himbeer- u. Kirsch-Syrup

p. Pfd. 50 S.

Cafel- und Kochobst

zu haben in der

Obsthalle

Alter Markt 26,

gegenüber der Reichsbank.

Filiale der

Obstverwertungsgenossenschaft
in Elbing.

Chinesische Thee's neuester
Ernte, kräftig und rein schmeckend,
Chocoladen, entöltten Cacao
und **Cacaomasse, Vanille,**
feine Gewürze empfiehlt

Rudolph Sausse,

Alter Markt Nr. 49.

Molkenbrot,

grobes und feines,

50 und 35 S.

Molkenbrötchen

10 S.

empfiehlt

H. Schröter,

Molkerei.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt
neue, doppelt gereinigte und gewalchene, echt nordische
Bettfedern.

Wir versenden sofort, gegen Nachnahme (lebens be-
liebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per
Pfund für 60 Pf., 80 Pf., 1 M., 1 M. 25 Pf.,
und 1 M. 40 Pf.; **Feine Prima Halb-
dannen** 1 M. 60 Pf. und 1 M. 80 Pf.;
Polsterfedern: halbweiß 2 M., weiß
2 M. 30 Pf. und 2 M. 50 Pf.; **Silberweiße**
Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pf., 4 M., 5 M.;
ferner: **Seit chinesische Ganzdannen** (sehr
füllkräftig) 2 M. 50 Pf. und 3 M. Verpackung
zum Kopfenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M.
Bgl. Diab. — Nichtgefallendes bereitw. zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford in Westfalen.

Hierzu eine Beilage.

Für die hiesigen Abonnenten liegt
heute das „Illustrirte Sonntag-
blatt“ bei.

Parfümerien, Seifen,
Puder, Schminken

und sämtliche Toilette-Artikel
empfiehlt in großer Auswahl

Fritz Laabs,

Drogerie zum Roten Kreuz,
Specialgeschäft für Photographie.

Sämmtliche Neuheiten

sind eingetroffen.

Angel. Läufer und Decken auf hübschen, neuen Stoffen
von 2,50 an.

Angel. Smyrnakissen von 3,00 an und **Smyrna-
teppiche** von 8,00 an.

Vorgezeichnete Artikel in reicher Auswahl.

Handtücher mit feinen Zeichnungen von 60 S an.

Kaffeetischdecken, Büffet- u. Servirtischdecken etc.
in großer Auswahl und außerordentlich billig empfohlen

Geschw. Martins.

Die Mehren.

(3341.)

Ein Hymnus jabelnd erklingt
Weltlich durch die azurnen Lüfte
Im wonnigen Verchensang.
Es wallen balsamische Düfte:
Erfüllend das „All“ mit erquickendem Hauch,
Entzücken durchrieselt den Haidrosenstrauch.

Durchleuchtet vom Sonnengold
Die wogenden Mehren sich neigen,
Umspielt von kühlender Luft
Beginnen sie fröhlich den Reigen.
Ihr lockendes Führer, so heimlich und traut,
Verräth das Geheimniß von Bräutigam und Braut.

Jungfräulich grünet ihr Kranz
Von schimmernden Perlen umgeben,
Umwallt von Schleiern so zart,
Wie Eisen im Mondschneie sie weben.
Zum feinsten Schmucke, dem Braut zu erfreuen,
Streut Wohl und Cyane die Blüten hinein!

Wie seltsam ist doch ihr Sein!
Unter funkeln Sternenhülle,
Umringen von Ruhe süß,
Durchströmt sie die segnende Fülle.
Im labenden Thau so silbern und rein,
Sanft wiegen die Lüftchen in Schummer sie ein.

Ihr blühendes Haupt sich hebt
Im flühenden Glanze der Sonne,
Umringelt von Vöden weich,
Erglühend in heimatlicher Wonne.
Der Segen des Himmels ist ganz ihre Lust,
Wie regt sich's verborgen, wie schwellen's die Brust!

Gefegnet wird es gebeth'n,
Den Menschen, den frommen, zur Freude.
In Demuth senkt sich ihr Haupt,
Beschwert — nicht von Kummer und Weide —
Voll edelen Markes, dem Leben zum Heil.
Still dankend dem Schöpfer ihr köstliches Theil.

Zur Ernte dann sind sie reif:
Wie leuchten die goldenen Mehren,
Im glühenden Sonnenstrahl
Sie freundlich dem Schmittler gewähren:
Erschauend in Wonne beim irdischen Streich,
Vereint sind in Liebe sie Alle zugleich.

Halberücken längst sind verblüht,
Perflattert, verweht all' ihr Frängen.
Bereinsamt laget der Strauch,
Daß all' seine Lust ihm entgangen.
Doch die Berke noch singt und der Himmel blaut,
Sein leidvolles Sehnen er ihnen vertraut.

Frau Paula Feydt-Elbing.

Der Meineidsprozeß Witischel vor dem Tilsiter Schwurgericht.

Nachdruck verboten.

v. Tilsit, 1. Oktober.

Nach einer zweistündigen Pause wurde gegen 15 Uhr wieder in die Verhandlung getreten. Der Präsident stellt an den Angeklagten verschiedene Fragen, ob er sich auf den Vorwissen des Gerichts in der Sache Witischel contra Epstein befinne. Nach einigen ausweichenden Antworten des Angeklagten, der sich darauf nicht mehr befinnen will, geben die Zeugen Herr v. Mauborode, Fräulein Jöbst u. ihre Aussagen ab und bezeugen dabei ausdrücklich, daß der damalige

Vorsitzende (Herr Landgerichtsdirektor Falkenthal) derselbe der heutigen Sitzung sei. Darauf wurde Herr Stadtverordneten-Vorsitzender Schlegelberger vernommen, der hauptsächlich über die Vorgänge bei der Entziehung der Polizeigewalt durch den Oberbürgermeister Theisinger berichtet. Die Vernehmung des Herrn Sch. dauerte ziemlich lange. Es handelte sich in der Hauptsache darum, ob Angeklagter zu Herrn Sch. gesagt hat: „Wenn die Stadtverordneten-Versammlung mit ein Mißtrauensvotum ertheilt, lege ich mein Amt als Polizeichef nieder.“ Die Aussage des Zeugen Herrn Sch. steht mit der Angabe des Angeklagten in verschiedenen Widersprüchen. Angeklagter will sich etwas anders ausgedrückt haben. Ferner wurde die Aussage des Weinhändlers H. D. Westphal als Zeuge verlesen, der infolge Krankheit nicht persönlich erscheinen konnte. Angeklagter habe, als Zeuge ihm erzählte, ihm (Witischel) wäre die Polizeigewalt abgenommen, in ruhigem, sorglosen Tone geäußert: „Na, laß sie man“, und darauf ein Gespräch über Familienverhältnisse angeknüpft. Der weitere Zeuge, ehemaliger Pferdewärter des Herrn Werthmann, Otto Gawehn, schildert den Vorfall bei Besuch des Werthmann'schen Hofes durch den Angeklagten in der schon bekannten, in voriger Nummer erwähnten Weise. Gawehn hat darnach handgreiflich den Angeklagten aus dem Stall und weiter vom Hofe gebracht. Die Aussagen des Zeugen sind kurz und lebhaft. Der Präsident mußte den Zuschauer zum Ruhe auffordern, da sich mehrmals bei den Aussagen dieses Zeugen lebhafter Helletzt einstellte. Nach Aussage des Zeugen hat er für das „Rauschmeißen“ des Angeklagten von Herrn Werthmann 10 Mk. bekommen, unter den Worten: „Sie haben Ihre Sache gut gemacht.“ Weiter ist wesentlich, daß Zeuge behauptet, er wäre bei dem Renkontre von Witischel mit einem Stock über die Hand gehauen. Nächster Zeuge, Pferdehändler Werthmann, sagt aus, er wäre, da Angeklagter seine Pferde schlecht gemacht habe, auf W. nicht gut zu sprechen gewesen, habe seinen Seuten anempfohlen, dem Angeklagten den Besuch des Stalles nicht mehr zu gestatten und eventuell ihn vom Hofe gewaltsam zu entfernen. Er hatte dafür eine Belohnung von 3 oder 6 Mark ausgezahlt. Werthmann behauptet, entgegen der Aussage des Angeklagten, Witischel bei dem Renkontre mit dem Pferdehändler Gawehn nur flüchtig gesehen zu haben. Angeklagter habe nicht gesagt: „Rufen Sie Herrn Werthmann!“ Witischel soll einen Stock mit einer Eisenklinge gehabt haben. Nach der Vernehmung dieser Zeugen wird seitens des Präsidenten eine event. Beschuldigung des Werthmann'schen Gartens zu Freitag in Aussicht gestellt. Nächster Zeuge, Landgerichtsrath Hensfeld, wird darüber vernommen, ob Angeklagter im Prozeß Witischel contra Epstein gesagt habe: „Ich entsinne mich nicht, diese Aeußerung gethan zu haben“ (bezüglich der in Aussicht gestellten Beschuldigung der „Tilsiter Allgemeinen Zeitung“, falls die Anzeiger des Angeklagten an dem betreffenden Tage nicht zur Aufnahme käme). Nach Aussage des Zeugen Landgerichtsrath H. soll die Aeußerung dergestalt gewesen sein. Der Angeklagte behauptet, nur die Confiscation der betreffenden Zeitungsnr. in dem Falle angedroht zu haben, falls die Zeitung etwas geschwätziges enthalte. Zeuge Gerichtsassistent Kohz, ein Bekannter des Herrn Werthmann, sagt aus: Werthmann habe ihm an dem betreffenden Tage gesagt, „mein Knecht hat ihm (Witischel) das Leder hohlgewunden und vom Hof geschmissen“. Werthmann habe dem Knecht 10 Mk. geschenkt. Er habe Angeklagten in sehr erregtem Zustande getroffen und denselben

auf der Straße vor dem Werthmann'schen Hofe geprügelt, doch habe dieser nicht geantwortet. Zeuge folgert auch daraus, daß Angeklagter sehr aufgeregt gewesen sein müsse. Nach Vernehmung dieses Zeugen tritt eine vierstündige Pause ein. Nach Wiederaufnahme der Verhandlung erscheint die Zeugin Frau Westphal. Sie erklärt, gesehen zu haben, daß der Angeklagte an dem betreffenden Tage vom Gawehn getroffen, an den Kleidern gezerrt und gewaltsam vom Werthmann'schen Hofe entfernt worden sei, so daß Angeklagter noch auf der Straße gestolpert sei. Zeugin, Wittwe Jonschot, die Mutter des Mannes der vorliegenden Zeugin, kann nichts neues aussagen. Nächste Zeugin, Dienstmädchen Luise Ebert, früher bei Herrn Werthmann, bezeugt über den Vorfall auf dem Werthmann'schen Hofe so ziemlich die Aussagen des Zeugen Gawehn. Zeuge Albert Wastalsky hat im Jahre 1893 Gerichtsstube 7 gewohnt, in der Nachbarschaft des Werthmann'schen Hofes. Er will von seinem Fenster aus gesehen haben, daß Angeklagter durch Gawehn gewaltsam vom Werthmann'schen Hofe entfernt worden sei. Die nächste Zeugin, Frau Emilie Wastalsky, wird hierauf vernommen. Die Aussagen dieser Zeugin decken sich in betreff des Vorfalles auf dem Werthmann'schen Hofe im allgemeinen mit denen des Vorzeugen. Zeugin Dienstmädchen Minna Hubert, früher bei Wastalsky im Dienst, bekundet das Gleiche. Nach Vernehmung dieser Zeugin erfolgt um 7 1/2 Uhr Schluß der Sitzung.

Tilsit, 2. Oktober.

Kurz nach neun Uhr wird heute wieder in die Verhandlung getreten. Der Zuschauerraum ist dicht gefüllt. Die Verhandlung beginnt mit der Vernehmung des Angeklagten, wobei die Frage zur Erörterung kommt, wann Angekl. an dem betreffenden Tage auf dem Hofe gewesen sei. Angekl. gibt an, es wäre nachmittags etwa 3 Uhr gewesen, er wäre vom Bahnhof gekommen. Daß er, als er den Zeugen Gerichtsassistent Kohz getroffen, erregt gewesen sein soll, gibt er zu. Darauf findet die Vernehmung der noch nicht vernommenen Zeugen statt. Es sind noch einige zwanzig, von denen wir die Aussagen folgender registriren: Zeugin Bertha Hölke ist bei Angekl. Dienstmädchen gewesen in den Jahren 90, 91, 93, 95 u. 96. Im Jahre 95 will Zeugin den Revolver öfter auf dem Nachmittage liegen haben sehen, auch hat das Stubenmädchen davon gesprochen. Sie hat auch gesehen, daß Angekl. den Revolver eingesteckt hat. Angekl. ist im Jahre 1892 längere Zeit krank gewesen, es ist auch im Hause gesagt worden, er hat Kopfschmerzen, doch ist der Zeugin etwas außergewöhnliches nicht aufgefallen. Zeugin Urte Gawehn, Ehefrau des Zeugen Gawehn, gibt an, ihr Mann habe ihr im Sommer 1893 erzählt, er habe Witischel vom Hofe geschmissen; Witischel habe Werthmann's Pferde schlecht gemacht und Werthmann habe ihm für das Rauschmeißen des Angeklagten eine Belohnung ausgezahlt. Ob ihr Mann wirklich Geld bekommen habe, weiß sie nicht. Es kommt nun der Beschuldigungsprozeß gegen Epstein zur Sprache. Zeuge Rechtsanwalt Theisinger, der Witischel öfter vertreten hat, wird hierauf vernommen. Bei diesem Beschuldigungsprozeß sind verschiedene Widersprüche vorgekommen in den Aussagen der Zeugen und des jetztigen Angeklagten. Zeugin Anna Walschewitz weiß nur, daß Angeklagter eines Tages gern den Gawehn gehabt hätte und ihn haben lassen lassen. Zeuge Julius Walschewitz hat den Gawehn gesucht, in einem Geschäft der Hohen Straße getroffen und zu Witischel, der in der Kaiserstraße wartete, gebracht. Er habe vom Angeklagten 1 Mk. bekommen. Weiter wisse er nichts. Zeuge Amtsrichter Kalluhn, früher Affessor bei der Staatsanwaltschaft, sagt aus, daß er

Gawehn vernommen habe. Gawehn habe dabei gesagt: „Witischel habe ich nicht“, doch habe er zugegeben, Witischel gewaltsam vom Hofe gebracht zu haben. Es folgt eine Pause von 20 Minuten. Zeuge Rechtsanwalt Anders Schildert nach wieder aufgenommener Verhandlung sein Renkontre mit dem Angeklagten. Zeuge war der Rechtsbeistand der Ehefrau des Angeklagten. Es kam nun im Rechtsanwaltsbureau zwischen Angekl. und Zeugen zu einer heftigen Unterredung, die damit endigte, daß Zeuge dem Angeklagten mit den Worten: „Das ist eine Unverschämtheit, raus aus meinem Bureau“, die Thür wies. Angeklagter glebt den Vorfall zu. Gefängnisinspektor Konzewitz wird vernommen, ob er an der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten zweifelt; er hat nichts besonderes bemerkt. Gefangenenaufseher Timmler bekundet, Angeklagter habe im Gefängnis einen Schwindelanstalt gehabt, besonders außerordentliches habe er nicht wahrgenommen. Angeklagter sei vom Zeugen geführt worden. Zeuge Kellner Zwillingenberger bei H. D. Westphal bekundet, Angeklagter habe viel bei Westphal verkehrt, hauptsächlich Vormittags. Betrunkener hat er ihn nie gesehen. Eine Vergesslichkeit will er ihm angemerkt haben, Angeklagter hat öfter die Zeche zu bezahlen verarsen, auch einmal seine Handschuhe dagelassen. Gefangenenaufseher Kurras hat bei dem Angeklagten nichts bemerkt, das auf Geistesgestörtheit schließen könnte. Von dem Schwindelanstalt hat Zeuge auch Kenntnis. Zeuge Dr. Borow hat den Angeklagten öfter auf der Polizei gesehen und dabei bemerkt, daß Angeklagter schwere Weine getrunken. Auch hat Zeuge den Angekl. einmal auf der Straße Abends 7 1/2 Uhr betrunken gesehen. Angeklagter habe nicht sprechen können. Es folgte nun die Verlesung der Aussage der Frau Werthmann, die wegen Krankheit am persönlichen Erscheinen verhindert ist. Sie habe vom Fenster aus gesehen, daß Gawehn den Angekl. gewaltsam vom Hofe gebracht hat. Weiter wird das Protokoll des Volaterrmins auf dem Werthmann'schen Grundstück verlesen. Die richterliche Inaugenscheinnahme hat folgende Entfernungen ergeben: Vom Stall bis zur Gerichtsstube 76 Schritt, Breite 44 und 28 Schritt. Die Gerichtskommission hat die Wohnungen der verschiedenen Zeugen besucht, um die verschiedenen Widersprüche in den Aussagen aufzuklären. Den Ort des Renkontres zwischen Angekl. und Gawehn haben bei diesem Volaterrmin die Zeugen verschieden angegeben. Es folgte die Verlesung des Urtheils in dem Prozeß gegen den Commis Kulwelt wegen Körperverletzung, Beleidigung des Angeklagten z. monach Kulwelt mit 60 Mk., event. 12 Tagen Gefängnis bestraft worden ist. Hierauf tritt um 1 1/2 Uhr eine Pause bis 4 Uhr ein.

Von Nah und Fern.

Ein räuberischer Ueberfall ist nach dem „Total-Anzeiger“ Freitag Mittag in der Bergstraße in Berlin verübt worden. Dort wohnte Nr. 58 das Postkoffner Dannooskische Ehepaar im dritten Stock eine kleinere Wohnung. Als sich nun Freitag Mittag der Ehemann noch im Dienste befand, klingelte ein großer, kräftiger Mann, stellte sich der ihm öffnenden Frau Dannooski als Steuererheber vor und forderte die Steuern. Als ihm entgegnet wurde, daß dieselben längst bezahlt seien, verlangte er die Quittung zu sehen. Weiter unterließ es Frau Dannooski, als sie die Quittung holen wollte, die Corridorthüre zu verschließen, so daß der Mann ihr in das Schlafzimmer folgen konnte. Dort forderte er sie auf, ihm alles Geld herauszugeben, und als sie nun um Hilfe schrie, drohte er ihr den Hals durchzuschneiden; sie solle ihm nur sofort das Gehalt ihres Mannes geben. Es kam sich geradezu mit dem Ausdruck des Entsetzens auf den Baron, welcher indes eine solche außerordentliche Ueberausung bei ihm erwartet haben mußte. Ohne zu ahnen, wie tief seine Worte in das Herz des aus allen seinen Himmeln gerissenen jungen Mannes einschneiden, fuhr er, etwas verlegen seine weißen, durchsichtigen Fingernägel betrachtend, fort: „Ja, ja, Herr Affessor, das hat Sie überrascht, außerordentlich überrascht, wie ich an Ihrem Schweigen merke. Wer hätte doch eine Idee aber auch bei meinem Better vermuthet?! Wie ich schon erwähnte, war auch ich im ersten Moment sprachlos vor Erstaunen, denn es sollen sich da zwei Menschen fürs Leben angeheben, deren Charaktere himmelweit von einander verschieden sind. Aber ist das in Wirklichkeit ein triftiger Grund gegen die Verbindung der beiden? Ich sage: nein! Gerade die Verschiedenheit zwischen Mann und Weib, das „Strenge“ und „Zarte“ soll ja, wenn Schiller recht hat, einen guten Klang geben,“ äußerte der Baron in halbscherzenden Töne.

Der Affessor hatte sich scheinbar von seiner Ueberausung erholt, er bezwang sich wenigstens soweit, um dem Baron nicht das rebellische Pochen seines Herzens und seinen tiefen Unwillen über den Plan zu verrathen. Mit leicht vibrierender Stimme sagte er: „In der That, Herr Baron, Sie sehen mich sehr überrascht. Diese Wahl Ihres Beters dürfte wohl Niemand erwartet haben, am allerwenigsten konnte ich sie vermuthen, da ich bislang bei ihm nur eine geradezu verlegende Gleichgültigkeit Ihrer Tochter gegenüber wahrgenommen habe.“ Der Baron nickte. „Sie haben leider recht. Wenn Sie indes bedenken, welche ungezügelter Erziehung mein Better bei seinem rauben und unfreundlichen Vater erhielt, daß er schon in seiner zartesten Kindheit die sanfte, leitende Hand einer Mutter entbehren und sich später jämmerlich durchs Leben schlagen mußte, dann werden Sie sein ungefüges Wesen verstehen. Liebe, Zuneigung, Verehrung äußern sich oft in verschiedenen Formen.“ Der Affessor erhob sich; es wurde ihm zu eng in dem Zimmer. So sehr er auch den Baron achtete, so konnte er doch die etwas schroff und gereizt klingende Bemerkung nicht unterdrücken: „Und wenn Sie sich nun irren, Herr Baron, wenn Sie Ihre engelgleiche, in Fühlen und Denken hoch über den meisten ihres Geschlechts stehende Tochter Willy zu

Schwer gebüßt.

Criminal-Roman von Th. Schmidt.

Nachdruck verboten.

14) „Früher, als ich noch Abgeordneter war, schätzte ich eine einzige Unterhaltung mit einem Landwirthe oder Handwerker, der einen offenen Blick für unsere wirtschaftlichen Zustände hegte, höher, als eine noch so gelehrte Abhandlung über die Mittel zur Beseitigung unserer sozialen Schäden und Mängel in der Gesellschaft und Gesetzgebung. Nur aus dem Leben sollen wir schöpfen für das Leben, mit der Wirklichkeit, vor allem mit dem Geiste der Zeit rechnen und nicht mit der Brille der Rathgeberweisheit die Welt beurtheilen. Dieser Rath, mein junger Freund, paßt auch für Sie, oder besser für Ihren Beruf, in dem sich in letzter Zeit eine Aftersweisheit und trockner Doktrinarismus breit macht, für die der gewöhnliche Mensch kein Verständnis besitzt.“

Der Affessor nickte lebhaft und pflichtete der Ansicht des menschenfreundlichen Barons bei.

Nach einer Pause ging der Kranke, welcher heute lebhafter als sonst die Unterhaltung führte, zu einem anderen Thema über.

„Ich habe auch noch eine Sie gewiß interessierende Neuigkeit zu erzählen.“ begann der Baron, sich mit der feinen hageren Hand bedächtig durch den langen weißen Bart streifend. „Eigentlich wollte ich dieselbe erst morgen vor meinen Gästen zum besten geben. Da Sie aber das Fest nicht mitfeiern und Sie von jeder lebhaften Anteil an dem Wohl und Wehe meines Hauses nahmen, so glaube ich, Ihnen die Neuigkeit nicht vorenthalten zu sollen. Nur die eine Bedingung stelle ich, daß Sie morgen Nachmittag darüber schwiegen.“

Alfred versprach das und der Kranke fuhr fort: „So hören Sie denn mein Geheimniß und staunen Sie über die Wandlung, welche die Urgewalt der Liebe bei einem Mann, der diese bislang nur dem Namen nach kannte, herbeigeführt hat. Ich muß zum besseren Verständnis der Motive dieses Herrn ein wenig in die Vergangenheit zurückgreifen. Es ist Ihnen zweifellos bekannt,“ fuhr der Baron ernst fort, „daß mein Better Wolf überall als Weiberfeind gilt. Ob das Verlöbniß mit Ihrer Tante — gestatten Sie, daß ich diesen Punkt einmal gegen

Sie erwähne — ob also das vor langen Jahren abgebrochene Verlöbniß mit Ihrer Tante Schuld an seiner Abneigung gegen das schöne Geschlecht war, weiß ich nicht bestimmt. Aber das weiß ich: Schuld an der mir sehr peinlichen Affäre damals waren beide, doch fällt auf meinen Better entschieden der größte Theil, denn wenn er sich in dem Charakter Ihrer Tante irrte — sie konnte mitunter sehr heftig werden und war oft recht starkköpfig — so war das meiner Ansicht nach doch kein Grund, sie ohne weiteres aufzugeben. Ein Mann soll den Charakter und das Gemüth der Dame erst prüfen, ehe er sich mit ihr verlobt, denn ein übereilter Schritt, der später zurückgethan werden muß, zieht für die Dame oft die schwersten Folgen nach sich. Doch genug davon — ich habe gegen den Better damals meine erste Mißbilligung über sein Verhalten ausgesprochen, leider war es schon zu spät, um den Riß zwischen den beiden wieder auszufüllen. Seit dieser Zeit hat Wolf sich nun thatächlich nie wieder einer Dame genähert. Da er nach meinem Tode Erde meines Besitzthums wird und es mir daran gelegen sein muß, daß der Name meines Stammes nicht ausstirbt, so können Sie sich denken, wie sehr ich eine Heirath meines Beters wünschte.“

Wie das nun im Leben geht, daß nämlich ein unverheiratheter gebliebener Mann noch im vorgerückten Alter plötzlich, sozusagen über Nacht, sich nach einer gemüthlichen Häuslichkeit sehnt, so auch hier. Mein weiberfeindlicher Better Wolf ist im Handumdrehen ein glühender Verehrer des weiblichen Geschlechts geworden und trägt sich allen Ernstes mit dem Gedanken, sich bald zu verheirathen. Er hat mir diesen seinen Wunsch im Geheimen mitgetheilt und mich um meine Unterstützung bei der Ausführung desselben dringend gebeten. Zwar hat mich die Wahl, die er getroffen, anfangs sehr überrascht, ich bin indes nach reiflichem Ueberlegen zu der Ueberzeugung gelangt, daß dieselbe die denkbar einfachste Lösung der mich bislang schwer beunruhigenden Frage der Erhaltung meines Namens und Geschlechts darbietet. Und da ich ferner die Ueberzeugung habe, daß das häusliche Leben auf meinen rauhen, leicht aufbrausenden und dann oft übereilt handelnden Better den heilsamsten Einfluß ausüben wird — ein kluges, schönes Weib vermag ja alles bei einem Manne — so habe ich ihm meine Unterstützung zugesagt.“

Ich weiß zwar nicht, ob die Dame seines Herzens ihn mit dem gleichen Feuer, wie ich es bei ihm entdecke, lieben wird, denn sie hat ihn bislang leider nur von einer weniger angenehmen Seite kennen gelernt, allein ich hoffe auch hier das Beste. Sehen wir einmal von den inneren Eigenschaften meines Beters ab, so muß jeder zugeben, daß Wolf, trotz seiner fünfzig Jahre, entschieden noch immer ein stattlicher, schöner Mann ist, dem niemand sein Alter ansieht. Außerdem dürfte der Umstand, daß dieser geschworene Weiberfeind sich plötzlich einer Dame zu Füßen wirft und sich zu ihrem Sklaven bekennt, für die betreffende einen ganz besonderen Reiz haben. Soweit ich die Frauen kenne, dürfte wohl kein Weib der Versuchung widerstehen, diesen Mann ihrem Willen gefügig zu machen, darf die Frau doch gerade in dessen Zuneigung den höchsten Triumph ihrer Vorzüge über alle anderen feiern.“

„Ich sehe, Sie sind überrascht von dem Gehörten — ja, mein lieber Herr Affessor, das war ich auch, als mein Better mir seine geheimsten Wünsche mittheilte. Als ich mich indes von der Wahrheit seiner über allen Zweifel erhabenen tiefen Neigung überzeugte hatte, als ich beobachtete, wie schon jetzt sein bislang nur von materiellen Dingen erfülltes Denken und Fühlen anfängt, bei dem Gedanken an den Gegenstand seiner Neigung sich zu klären und seine Schroffheiten mehr und mehr weichen, edleren Empfindungen Platz machen, da verwardelten sich meine Ueberausung und meine Zweifel halb in Freude. Man merkt bei ihm einmal wieder so recht die Allgewalt und den veredelnden Einfluß einer starken wahren Liebe. Doch ich spanne Ihre Geduld, mein lieber Herr Affessor, unnötig auf die Folter; Sie werden sicherlich vor Neugierde brennen, den Namen der Dame zu erfahren. So hören Sie denn: Die Auserkorene meines Beters ist keine andere als Ihre Spielgefährtin Lily, meine Tochter,“ schloß der Baron und blickte den Affessor forschend an, um die Wirkung dieser interessanten Enthüllung bei dem ersten Menschen, dem er das Geheimniß anvertraute, zu beobachten.

Wäre die Decke über dem Affessor eingestürzt und hätte den Baron zerschmettert, so hätte die Wirkung auf ihn nicht fürchtbarer sein können als dieses Geständniß des Kranken. Zwar blieb Alfred wie ein plötzlich an allen Gliedern Gelähmter auf seinem Plaze sitzen, aber seine schönen dunklen Augen besteten

zu einem Kampfe, bei dem Frau D. dem Räuber den falschen, blonden Vollbart abriß, worauf er ihr einen Schwamm in den Mund steckte, ihr mittels eines mitgebrachten Strickes die Hände auf den Rücken fesselte und, nachdem er sie auf ein Bett geworfen, die Füße an die Bettfüße band. Er würgte sie, so daß sie das Bewußtsein verlor, und durchlöcherete dann alle Bekleidungsstücke. Aus dem Schrank entnahm er 80 Mk. in Gold und etwa drei bis fünf Mark, die sich in einem Portemonnaie befanden. Eine auf demselben Flur wohnende Frau hatte von dem Vorgang nichts gehört, und so fand erst eine aus dem Geschäft zurückkehrende Tochter die Mutter; das jüngste, etwa zwei Jahre alte Kind lag in einem neben dem Bett stehenden Wagen und schlief. Ein schnell herbeigeholter Arzt brachte die bewußtlose Frau wieder zu sich und konnte zum Glück feststellen, daß das Leben der Ueberfallenen außer Gefahr sei. Von dem räuberischen Täter fehlt noch jede Spur; Frau D. giebt an, daß er bartlos sei und einen „Maurerhut“ getragen habe. Man glaubt, daß er vor einigen Tagen in dem Hause gebettelt hat. Den abgerissenen falschen Bart hat der Räuber mitgenommen; Schwamm und Strick befinden sich aber in den Händen der Polizei.

*** Schenkung.** Der Rentier Edling in Uerlich hat sein ganzes selbstverdienenes Vermögen von 300,000 Mark dem Gustav Adolph-Verein und zwar je die Hälfte dem Brandenburger und dem Schlesischen Hauptvereine letztwillig veräußert. Die behördliche Genehmigung der Schenkung ist bereits erteilt.

*** Frankfurt a. O., 1. Okt.** Der Selbstmord einer jungen Dame im Vorgarten des Fixler-Casinos erregt gegenwärtig am Orte einiges Aufsehen. Die anscheinend den besten Ständen angehörige Dame trug bei Ausführung der unseligen That Trauerkleidung und war anscheinend 20 bis 22 Jahre alt. Ferner scheint die Unglückliche am Orte fremd zu sein, denn sie hielt sich nachgewiesenermaßen erst seit einigen Tagen dort auf. Wie verlautet, soll es sich um eine Liebes-Angelegenheit handeln.

*** Hannover, 2. Okt.** Heute wurde der Arbeiter Draeger wegen Mordes, begangen am 12. Juli an dem Maschinenmeister Meynd von der chemischen Fabrik in Linden, nach zweitägiger Verhandlung vom Schwurgericht zum Tode verurteilt.

*** Kattowitz, 2. Okt.** Wie die „Kattowitzer Zeitung“ meldet, wurde in der Kleophas-Grube am Mittwoch Abend durch den Zusammenstoß eines Theiles der Holzverklemmung eine Anzahl Leute verschüttet, von denen einer getödtet und vier verletzt wurden.

*** Eine gefährliche Luftschiffahrt** fand in Brüssel auf dem Getreidemarkt vom Hôtel de la Berrerie aus statt. In der Gondel eines Luftballons hatten mit dem Luftschiffer Kampfs Herr Meens aus Brüssel und seine Tochter Platz genommen. Bei Sturm und Regen stieg das Luftschiff auf, bald aber wurde es gegen das Dach einer Stallung mit solcher Gewalt geschleudert, daß der Ballon beschädigt und Kampfs im Gesicht verletzt wurde. Mit großer Gelistesgegenwart warf Kampfs Ballast aus; das Luftschiff erhob sich auf's Neue, aber der Sturm trieb es unter dem Entsetzen der Zuschauer in ein Netz von Fernsprechdrähten hinein; die Gondel kippte um, die drei Reisenden bielten sich an den Seilen fest, die Fernsprechdrähte rissen. Da trieb der Sturm das Luftschiff abermals in die Höhe, und fort ging es nach Mecheln zu. Nach sehr bewegter Fahrt landete man Abends bei Breda in Holland. Zahlreiche Bauern kamen den Reisenden zu Hilfe, so daß sie heil die Gondel verlassen konnten. Die Fahrt hat für den Luftschiffer noch eine kostspielige Nachwirkung, 10 000 Meter Fernsprechdrähte sind zerstört, und da

das Alles diesen Drähte St. Francis kostet, so muß Kampfs einen ansehnlichen Schadenertrag leisten.

*** Budapest, 1. Oktober.** Bei dem heutigen Rennen ereignete sich ein eigenartiger Vorfall. Nach einem toden Rennen wurde der Jockey Sharpe des Pferdes Ignaz vom Publikum mit höhnlichen Zurufen begrüßt. Der Jockey, erbittert über diese Demonstration des Publikums, ergriff die Peitsche und hieb wie wütend auf das Publikum. Er traf hierbei auch den Sohn des Oberbürgermeisters und verletzte ihn. Darauf steigerte sich die Wuth der Zuschauer, die den Jockey lynchen wollten. Dank der Intervention der behördlichen Organe entrannte der Jockey der Lynchjustiz des Publikums.

Aus den Provinzen.

Rosenberg, 1. Okt. Von einigen Herren unserer Stadt wird die Gründung eines neuen Vereins unter dem Namen „Casino“ beabsichtigt, der den gefälligen Verkehr pflegen soll. Um zu leben, ob sich eine genügende Anzahl von Mitgliedern für den Verein finden würde, werden von dem 1. d. M. ab jeden Mittwoch Abend freie Zusammenkünfte im Kuffler'schen Lokale stattfinden, an denen jeder Bürger theilzunehmen berechtigt ist.

Stuhm, 1. Okt. Unter dem Verdacht, ein 14 Jahre altes Mädchen aus Schwinegrube auf dem Wege nach Stuhm in der Nähe der Hintersee Mühle überfallen und vergewaltigt zu haben, wurde der Maurer Franz Majewski in einer hiesigen Gastwirtschaft verhaftet. — Der selbsterkennende Thierarzt Schäfer ist endgültig zum Kreisphysiker des Kreises Stuhm ernannt worden. — Das Schöffengericht verurtheilte heute den Räuber Krühn und dessen Ehefrau aus Altmann wegen fortgesetzter rober Diebstahlhandlung ihrer Tochter bezw. Stieftochter zu je 1 Monat Gefängniß.

(II) Stuhm, 2. Okt. Durch Beschluß des Kreis-Ausschusses ist festgestellt worden, daß das im hiesigen Preise belegene Vorwerk Mirahnen nicht — wie bisher angenommen — einen selbstständigen Gutsbezirk bildet, sondern kommunalrechtlich zur Gemeinde Mirahnen gehört. — Zwei Fischottern sind am Parletensee von dem Bauunternehmer Heuburg gefangen worden. Eine ist jedoch wieder entwichen, während die andere getödtet wurde. Dieselbe war ungefähr 14 Pfund schwer. S. wird demnächst die auf solchen Fang ausgelegte Prämie erhalten.

Bromberg, 1. Okt. In einigen Tagen wird hier selbst ein neues Unternehmen, ein Stadtbüchsenfabrikations-Institut „Ganja“, ins Leben treten. Seitens der kaiserlichen königlichen Regierung ist gestern den Unternehmern folgender bemerkenswerther Bescheid zugegangen: „Auf die Vorstellung vom 21. August d. Z. erhalten Sie zum Bescheide, daß es einer Genehmigung zur Errichtung einer Privat-Stadtbüchsenfabrikation nicht bedarf, vielmehr eine nach § 14 der Gewerbeordnung bei der zuständigen Gemeindebehörde zu erhaltende Anzeile genügt. — Die Polizeiverwaltung ist hiernach mit Anweisung versehen.“

E. Gmitz, 2. Okt. Der gestrige Jahrmarkt war gut besucht. Rindvieh war viel aufgetrieben. Für sehr gute Exemplare bewegten sich die Preise zwischen 210 und 240 Mk.

SS Büten, 1. Okt. Das neue v. Sikorski-Hospital ist gestern feierlich eingeweiht. Zugewesen war das Curatorium, Vertreter des Magistrats und der Stadtverordneten. Herr Pfarrer Voepel hielt die Weiherede. Hierauf folgte ein Dinner. Das feierliche Gebäude, welches jetzt bezogen wird, ist eine Zierde unserer Stadt geworden. — Heute Morgen brannte in Alt Mangwitz ein Pächterwohnhaus des Gutsbesizers Ried total nieder. Das Feuer kam um 4 Uhr

zum Ausbruch und hatte, als es bemerkt wurde, solche Ausdehnung angenommen, daß nur wenig gerettet werden konnte.

Königsberg, 2. Okt. Das Hauptrohr der städtischen Wasserleitung der oberen Zone ist gestern nachmittags 2 Uhr gebrochen, so daß die oberen Stadtwerke des oberen Stadttheiles nicht mit Druckwasser versorgt werden können. An den Anschlußstellen wurde im Laufe des Nachmittags der Unfall dem Publikum bekannt gegeben. Die Arbeiten zur Auswechslung des gebrochenen Rohres wurden nach dem Unfall sofort in Gang gesetzt und die ganze Nacht hindurch betrieben, so daß es möglich sein wird, den früheren Zustand im Laufe des heutigen Vormittags herzustellen. Besondere Schwierigkeit bot die Aufindung der Bruchstelle, die nach vielen vergeblichen Aufgrabungen erst am 1 Uhr nachts freigelegt werden konnte.

Königsberg, 2. Okt. Eine höchst brutale Scene spielte sich in dieser Nacht um 1½ Uhr in der Weißgerberstraße ab. Hier wurden mehrere junge Kaufleute von mehreren in animierter Stimmung befindlichen Studenten angerempelt, worauf der eine der Kaufleute, der dieselben zur Flucht gestellte, und von einem einen so starken Stoß gegen die Brust erhalten hatte, daß er zu Boden fiel, seinem Angreifer einen Stockhieb ins Gesicht versetzte, der eine über die ganze linke Wade sich hinziehende Wunde hinterließ. Der Verletzte reagierte nun auch selber auf diese Mißhandlung und hieb mit seinem Remontierstock so unarmberzig auf jenen los, daß derselbe besinnungslos zu Boden stürzte und mehrere blutige Wunden am Kopfe davontrug. Nachdem der junge Mann etwa 10 Minuten in diesem Zustande auf der Straße gelegen hatte, wurde er von seinen Kollegen nach dem Krankenhaus geschafft, wo die Verwundeten als recht bedeutende bezeichnet wurden. Die Studenten waren während der vorgenannten Scene in der Nähe verblieben, und gaben, als etwa nach 15 Minuten ein Schutzmann hinzugekommen war, demselben sofort ihren Namen an.

Thpt, 30. Sept. Ein Splüßbubenstück raffintester Art ist heute Nacht von einem anscheinend von auswärts zugereisten Hochstapler in unserer Stadt verübt worden: Gestern Abend kam in die in der Bahnhofstraße belegene Wohnung der Frau Dietrich ein mit einem grauen Anzug anständig gekleideter junger Mann und bat, ihn als Pensionär aufzunehmen. Er nannte sich „Techniker Becker aus Schneidemühl“ und gab an, soeben von dort mit der Bahn gekommen zu sein, um hier selbst ein Engagement als Hilfsarbeiter bei dem Königl. Katasteramt anzutreten. Er erzählte, daß sein Gedächtnis erloschen nachkommen würde, und bat Frau D., ihn mit Rücksicht auf die theuren Hotelpreise sofort als Mieter zu behalten. Die Art seines Auftretens und der Umstand, daß er auch die in Schneidemühl wohnhaften Verwandten der Frau D. kennen wollte, ließen in der letzteren die Vermuthung nicht aufkommen, daß sie es mit einem ausgefemelten Schwindler zu thun hatte. Nach guter Verpflegung wurde der vermeintliche Katasterbeamte in seine neue Wohnung eingeführt. Während nun alles im tiefen Schlafe lag, hat der saubere Patron nächtliche Umschau gehalten: Spinde und andere Behälter wurden erbrochen und daraus die kostbarsten Gegenstände ausgehoben. Mit diesen das Wette zu lachen, schien ihm nicht genügend; er wartete die Heimkehr seiner Zimmernachbarn ab, welche nur durch Verthürungsarbeiten von ihm getrennt wohnten. Als dann einer der gleichfalls bei Frau D. in Pension befindlichen Herren nach seiner Rückkehr im festen Schlafe lag, öffnete er die zu diesem Zimmer führende mit einem Sopha verstellte und zu-

geschlossene Thür, stieg über das Sopha und unterzog nun die Kleider des Schlafenden einer genaueren Durchsichtung. Eine Taschenuhr nebst goldener Kette, ein Paar Lederhandschuhe, ein Messer und ein Portemonnaie, letzteres allerdings nicht mit sehr viel Inhalt, wurden eine Deute des Splüßbuben. Mit dieser und dem einem nicht anwesenden Zimmernachbar gehörigen Koffer nebst Kleidern und Wäsche hat er unter Zurücklassung seiner schmutzigen Wäsche das Wette gewonnen. Die kurz darauf nach allen Richtungen hin abgegangenen Telegramme haben bisher zur Ermittlung des gefährlichen Diebes nicht geführt. (M. B. M.)

Zuschriften an die Redaktion.

(Für alle Zuschriften dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die presserechtliche Verantwortung.)

Laut Beschluß der Herren Stadtoberordneten sollen an einigen Straßen-Übergängen der Altstadt in der Richtung der Trottoirs Fußwege aus Würfelsteinen hergestellt werden.

Am Postgebäude sind solche bereits ausgeführt, jedoch wie wir mit Staunen sehen, in gleicher Höhe mit dem vorhandenen Straßenpflaster. Nach unserem Dafürhalten hat solch ein Fußweg aber nur einen Zweck, wenn derselbe in mäßig gewählter Form über dem Straßenpflaster erhöht angelegt wird; nur dann darf man erwarten, daß bei schmutzigem Wetter dieser Weg passirbarer ist, als die Straße selbst.

Auch dürfte es sich empfehlen, daß die Stelne nicht mit ihrer langen Seite in der Richtung des Steges gelegt werden, sondern quer desselben, weil in letzterem Falle das Ueberqueren für die Fußgänger ein sicheres Auftreten bietet. R. R.

Herbst- u. Winterstoffe.

Trefort doppeltbreit, solider Qualität à 25 Pfennige per Meter

Veloutine solider Qualität neueste Farben à 75 Pfennige per Meter	Muster auf Verlangen franco ins Haus.	Damentuch doppeltbreit halbwollen modernste Farben à 60 Pfennige per Meter
---	---	---

Condé, Chevots, Diagonal (Gelegenheitskauf) à 95 Pfennige per Meter

versenden in einzelnen Metern franco ins Haus, Modebilder gratis

Oettinger & Co., Frankfurt am Main.

Separat-Abtheilung für Herrenkleiderstoffe: **Buxkin von M. 1.35 Pfg., Chevots von M. 1.95 Pfg. an per Meter.**

Schuhmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einzahlung von 20 s in Marken **W. H. Mielek, Frankfurt a. M.**

Es übertrifft in Geschmact und Geruch der Holländ. Rauchtabak von B. Becker in Seesen a. S. alle ähnlichen Fabrikate. 10 Pfund, lose im Beutel, franco 8 Mark.

einer gewaltsamen, fast hätte ich gesagt: unnatürlichen Heirath mit meinem Manne, den sie nie lieben lernen dürfte, drängen und sie tief unglücklich wird, wäre dann das Opfer, das Sie der Erhaltung Ihres Namens und Geschlechts bringen, nicht viel zu groß?"

Der Baron war sehr ernst geworden. „Herr Assessor, ich sehe, Sie billigen meinen Plan nicht. Das könnte mich warnen, wenn ich nicht bedächte, daß Sie vierzig Jahre jünger sind als ich und daß Sie infolgedessen auch eine andere Anschauung der Dinge und Menschen haben müssen. Gewiß ist es mein sehnlichster Wunsch, Lilly glücklich zu machen. Wenn der Vetter auch nicht ihr Ideal sein mag, so weiß sie doch auch, daß in unserem Stande oft leider nicht nach den Wünschen des Herzens gefragt werden darf, wenn es sich um die Erhaltung alter Geschlechter handelt. Meine Tochter ist mit ihren sechsundzwanzig Jahren über das Alter der Liebeshäuserei hinaus, und so wie sie damals einen Wunsch betreffs der Heirath mit dem Baron Horn bereitwillig erfüllte, so hoffe ich, wird sie auch jetzt meine Bitte respektieren und eventuell ein Opfer für ihre Familie bringen.“

Der Assessor seufzte tief auf, bezwang sich aber und fragte mit einer Stimme, der man die mühsam beherrschte Erregung anmerkte: „Haben Sie Ihrer Tochter Lilly Ihren Willen bereits kundgegeben?"

Baron Herbert, welcher die Verstimmung und die Erregung des jungen Mannes dahin deutete, daß dieser den Vetter nie hatte ausstehen können und ihm Lilly's Besitz offenbar nicht gönnte, antwortete etwas unsicher: „Ich habe mit meiner Tochter noch nicht über den Plan gesprochen. Es soll aber noch heute geschehen und ich hoffe, daß bis morgen alles geordnet sein wird. Ich habe meinem Vetter versprochen, sein Fürsprecher bei Lilly zu sein und bete zu Gott, daß er den für mein Haus so hochwichtigen Schritt segnen möge,“ schloß der Baron ernst.

Da der Assessor sich hiernach zum Gehen anschickte und kein Wort mehr über seine fest zusammengepreßten Lippen kam, so sagte der Baron mit seiner weichen bestrickenden Stimme: „Scheiden Sie nicht in Unmuth von mir, mein junger Freund, wer weiß, vielleicht sehen wir uns heute zum letzten Male. Ich weiß, Sie können meinen Vetter nicht leiden und nehmen innigen Antheil an dem Geschick Ihrer ehemaligen Schulfreundin. Ich hoffe, daß meine Gebete in Erfüllung gehen und daß Sie bei Ihrem nächsten Besuch sich davon überzeugen können, daß Lilly doch glücklich geworden ist.“

Der Baron streckte dem Humm vor sich hinblickenden Assessor die Hand entgegen, in welche dieser mechanisch seine Fingerspitzen legte und dabei dumpf sagte: „Leben Sie wohl, Herr Baron.“

„Leben Sie wohl, Herr Assessor! Auf Wiedersehen! so Gott will!“

Alfred hörte und sah nichts mehr; mit hastigen

Schritten eilte er hinaus auf den Gang, da er befürchtete, bei längerem Verweilen im Zimmer des Barons sich nicht mehr beherrschen zu können. Mehr wie einmal hatten ihm die Worte auf der Zunge gelegen: „Halten Sie ein, Herr Baron, mit Ihren Sophismen! Nicht bei jenem gefühllosen Manne findet Ihr Kind das ersehnte Glück, hier an mein Herz gehört Lilly durch die geheiligten Bande der gegenseitigen Liebe und des Vertrauens.“

Nur einen kurzen Moment überlegte Alfred, dann raffte er sich zu einem letzten verzweifelten Schritt auf. Als er den Flur entlang schritt, sah er am Ende desselben, an einen Treppenseiler gelehnt, den Diener des Baron Wolf, der sonst hier nichts zu suchen hatte, da sein Herr nicht im Hauptgebäude des Schlosses wohnte. Und nun wurde dem Assessor plötzlich klar, weswegen Baron Wolf stets eine Unterhaltung mit Lilly bei seinem Fortgange zu vereiteln getrachtet und wer ihm seinen Besuch regelmäßig signalisirt hatte. Mißgestimmt wie der Assessor war, trat er auf den ihn mit dummdreister Miene fixierenden jungen Menschen zu und fragte ihn barsch: „Weshalb erscheint Ihr Herr nicht jetzt, er pflegte sich doch sonst regelmäßig einzustellen, wenn ich das Schloß verließ? Oder haben Sie ihm meine Anwesenheit heute noch nicht gemeldet?"

Der Diener nahm eine kede Haltung an und entgegnete frech: „Nein, heute können Sie einmal ohne meine Begleitung das Schloß verlassen. Der Herr Baron ist vor reichlich einer Stunde ausgeritten.“

„Sie sind ein unverschämter Mensch!“ stieß Alfred erbittert hervor.

„Das werde ich meinem Herrn melden und ihn fragen, ob ich mich von Ihnen beleidigen lassen muß,“ antwortete der junge Bursche, dabei eilte er indes behende die Treppe hinab, denn Alfred war allmählich in eine so hochgradige Erregung gerathen, daß er, wäre der Bursche stehen geblieben, ihn mit seinem Stocke gezüchtigt haben würde.

Nachdem der Diener verschwunden, kam Alfred zur Besinnung. Er befand sich allein auf dem Gange; sollte er ohne ein Abschiedswort von Lilly das Schloß verlassen? Seine kalte Hand strich über die brennende Stirn und Augen, als wollte sie einen bösen Traum dort verschleudern. Wo war nun Lilly heute? Sonst hatte sie ihm stets Gesellschaft bei ihrem Vater geleistet und ihn hinausgeführt. Konnten sie auch wegen der Dazwischenkunft Wolfs keine ihnen erwünschte Unterhaltung beginnen, so hatten sie doch einen geheimen Blick oder einen verstoßenen Gändeblick austauschen können, und das hatte genügt, ihn mit froher Hoffnung zu erfüllen. Sollte der Baron mit der an ihm bekannten Dreistigkeit und Rücksichtslosigkeit bereits um die Hand der schönen Nichte geworden haben und von dieser erhört worden sein? fragte sich Alfred, in dessen Seele das Mißtrauen sich einzunisten begann. Ein Weiber-

herz ist ja stets ein Räthsel. Schwer an einen geschnittenen Eichentisch gelehnt, rang Alfred nach Klarheit der Gedanken, welche chaotisch sein Hirn umlagerten. Finster vor sich hinbrütend, hörte er nicht das Nähen einer Frauengehast, deren Tritte auf dem dicken Teppiche beinahe unhörbar waren.

Es war Lilly, welche von unten aus der Küche kam. Erst das Kläuschen ihres Kleides störte Alfred aus seinem Sinnen auf.

„Ich bin überrascht, Sie hier zu treffen,“ rief Lilly erfreut. „Waren Sie schon bei meinem Vater? Ich habe nichts von Ihrer Anwesenheit hier erfahren. — Gott, was ist Ihnen, Herr Assessor? Sie sehen ja zum Erschrecken angegriffen aus. Bitte, treten Sie hier ein und setzen Sie sich. Sie fühlen sich zweifellos unwohl. Soll ich Ihnen eine Erfrischung holen?“ Bei diesen schnell und in steigender Besorgniß hervorgeflossenen Worten hatte die Baronin bereits die Thür zu ihrem Zimmer geöffnet und erwartete ungeduldig ein Lebenszeichen von dem mit gesenktem Haupte bewegungslos an den Tisch gelehnten Freunde. Erst als Lilly eilig in ihr Zimmer lief und einen kleinen Schrank — es war ihre Hausapotheke — aufschloß, kam wieder Leben in Alfred. Langsam, mit tieferblaktem Antlitz folgte er der Baronin ins Zimmer. „Lassen Sie das, Frau Baronin, ich bin nicht krank, wenigstens nicht körperlich. Ich war bereits bei Ihrem Herrn Vater und möchte jetzt Abschied von Ihnen nehmen — vielleicht für immer.“

Der Ton der Stimme, noch mehr aber das verstärkte Aussehen des Assessors beunruhigten Lilly auf's höchste. Was war nur vorgefallen? fragte sie sich. So niedergedrückt hatte sie den treuen Gefährten ihrer Kinderjahre noch nie vorher gesehen. Eine lange, schmerzliche Pause entstand für die Baronin.

„Ich bemerke, daß Sie sich in einer sehr gedrückten Stimmung befinden, mein Freund,“ nahm Lilly endlich das Wort, da der Assessor keine Miene machte, sie über seinen seelischen Zustand aufzuklären.

„Ich vermute, daß Ihnen hier im Schlosse eine Unbill widerfahren ist. Da mein Vater nicht die Ursache sein kann, so bliebe nur mein Onkel übrig, hat dieser sich Ihnen gegenüber etwa nicht wie ein Kavaliere benommen?“

Der Assessor, welcher sich auf die Lehne eines Divans stützte, schüttelte langsam den Kopf. „Ihre Vermuthung trifft nicht zu, Frau Baronin. Nicht Personen, sondern Verhältnisse, die ich bislang nicht für möglich gehalten habe, stellen sich meinem Glücke entgegen, einem Glücke, Frau Baronin, mit dem mein ganzes Sein verweben ist, ohne das ich nicht mehr leben mag. Jetzt weiß ich, daß ich ein blöder Thor war, daß ich vergeblich meine Arme ausstreckte, um es endlich an mich zu fesseln.“

Die Baronin erschrak bei diesen leidenschaftlichen

gesprochenen Worten. Sie ahnte sofort, daß dem geliebten Manne heute eine sie beide betreffende unglückliche Mittheilung gemacht sein mußte. Doch fragte sie nicht weiter — es fehlte ihr thatsächlich der Muth, — aber ihr Blick bestete sich ängstlich auf den ernst und traurig vor sich hinstarrenden Mann, welcher wieder eine lange Pause eintreten ließ. Dann richtete sich der Assessor plötzlich auf, trat schnell einige Schritte vor und erfaßte die rechte Hand der Baronin, während sein zuckender Mund die Worte hervorstieß: „Frau Baronin . . . Lilly . . . Freundin meiner heiteren, glücklichen Jugend, können Sie begreifen, was ein Mann leidet, der Jahre lang nur einen Wunsch, nur eine Hoffnung in seiner Brust trug und der sich endlich, endlich nach langem Harren am Ziel dachte, der dann aber, nahe vor der Pforte des Glücks, den einzigen Inhalt seiner Träume von Glück und Seligkeit wieder entschwinden sieht. Ich bin ein solcher Träumer gewesen und diese Stunde hat mir die Augen geöffnet. Aber das ist noch nicht alles. Du, die von mir stets verehrte und geliebte Freundin meiner Jugendzeit, sollst einem Manne angehören, der nicht werth ist, Dein letzter Diener zu sein, ja den Du verachten mußt. Nach der Enthüllung, die mir vorhin Dein Vater machte, sollst Du einem Manne Herz und Hand schenken, den, das weiß ich bestimmt, Du seit langer Zeit verachtest. Höre nur, Lilly, Dein Onkel Wolf hat bei Deinem Vater um Deine Hand angehalten und — erschrick nicht, mein Alles — Dein Vater hat sie ihm in unbegreiflicher Verblendung zugefagt, weil er wähnt, durch diese Heirath das Glück des Hauses Wolfsburg zu besiegeln.“

Lilly richtete sich mit dem Ausdruck des Entsetzens in den Bügen auf und starrte den Assessor verständnißlos an. „Unmöglich, Alfred, eine solche ungeheuerliche Idee kann dem Kopfe meines Vaters nicht entspringen sein.“

„Es ist leider so! Dein Onkel soll nach seinen Aeußerungen auf dem besten Wege sein, ein wahrer Mustermensch zu werden, vorausgesetzt, daß Du ihn mit weiblicher Klugheit für das Familienleben und die Gesellschaft zu erziehen verstehst. Ein vortrefflicher Plan das, nicht wahr?“ sagte der Assessor mit bitterem Aufschauen.

Lilly's Augen blickten streng und ihre Brauen zogen sich zornig zusammen. „Das ist ein abscheulicher Plan,“ rief sie. „Nie und nimmer wird man mich zwingen können, diesen mit von jeher verhassten Mann zu heirathen. O, jetzt verfluche ich seine Aufmerksamkeiten gegen mich und sein zudringliches Benehmen in letzter Zeit. Nun, Baron Wolf, ich habe da auch noch ein Wort mitzureden, ich bin kein Kind mehr.“

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: P. Schiemann in Elbing. Druck und Verlag von S. Gaary in Elbing.